

JAKOBUS 2, 14-26 IN DER SICHT MARTIN LUTHERS

HANS HEINZ

Seminar Schloss Bogenhofen
St. Peter/Hart, Austria

Karl Barth hat einmal das Wort geprägt, dass wohl kein Theologe in der Sache der Rechtfertigungslehre "mehr gearbeitet, gelitten und vor allem gebetet hat" als Martin Luther.¹ Dieses Zeugnis ergibt sich aus dem mannigfaltigen Bekenntnis des Reformators, der oft und oft selbst betont hat, dass der Artikel von der Rechtfertigung nicht so bald ausgelernt sei, dass er sich darin immer noch wie ein Anfänger vorkomme² und beständig daran lerne.³ Nach Jahren des Studiums und des Kampfes kreisten seine Gedanken immer noch Tag und Nacht um das eine: die Rechtfertigung des Sünders vor dem Richterstuhl Gottes allein durch den Glauben an Christus ("Nam in corde meo iste unus regnat articulus, scilicet Fides Christi, ex quo, per quem et in quem omnes meae diu noctuque fluunt et refluent theologicae cogitationes").⁴

Wie sich dazu die Werke des Christen verhalten, betrachtete er als die hohe Kunst der Theologie, an der ein Mensch, wenn er lebte, hunderttausend Jahre lernen könnte:

Sic primus lapis ponendus qui Christus est i.e. incipiendum a fide, quae non levis ars, sed ein hoch trefflich ding, daran homo zu lernen hundert tausent, si viveret. Deinde habes rechtschaffene opera quae sequuntur fidem.⁵

¹KD 4/1:579.

²WA 31 II, 347, 14.

³WA 32, 93, 14-15; 164, 3-4.

⁴WA 40 I, 33, 7-9.

⁵WA 29, 494, 13-16.

1. *Paulus und Jakobus im Widerspruch?*

Luther fand Trost darin, dass bedeutende Kirchenväter wie Ambrosius und Augustinus—wie er annahm—auch das *sola fide* gelehrt hätten, obwohl er erkannte, dass sie es doch nicht so richtig herausgestellt hatten und dass es eigentlich "sein Dogma" sei.⁶ Er war der festen Überzeugung, dabei die wichtigsten Zeugen des NT, vor allem Paulus, Johannes und Petrus, hinter sich zu haben.⁷ Um so enttäuschender musste es für ihn sein, dass sich einige Stellen des NT offensichtlich nicht so leicht auf das Verhältnis von Glaube und Werk im Sinne eines Folgeverhältnisses (*sequela*)⁸ festlegen liessen. Zu diesen Texten gehört Jak. 2, 14-26. Hier wurzelt die Spannung zum Jakobusbrief, die das ganze Leben des Reformators durchzieht. Konnte er z.B. den Galaterbrief seine "Käthe von Bora" nennen,⁹ so war ihm der Jakobusbrief "ein recht stroern Epistel gegen sie, denn sie doch keyn Euangelisch art an yhr hat."¹⁰ Diese Feststellung aus der Vorrede zum NT von 1522 findet sich zwar in der Version von 1546 nicht mehr, aber es gibt genug andere Zeugnisse dafür, dass Luther zeit seines Wirkens als Reformator eine tiefe Abneigung gegen den Jakobusbrief besass, mit dem man am besten den Ofen heizen sollte¹¹ und mit dem es in Wittenberg noch so weit kommen soll, dass er aus der Bibel gestossen werden wird.¹²

Dabei muss freilich berücksichtigt werden, dass die gegnerische Polemik diese Aversion noch weidlich antrieb, denn mit dieser

⁶WA 11, 302, 22-23.

⁷DB 6, 10, 29-33.

⁸WA 18, 693, 38; 694, 5-6.

⁹TR 1, 69, 19.

¹⁰DB 6, 10, 33-34.

¹¹TR 5, 382, 17-18.

¹²TR 5, 414, 1-2. Daneben konnte Luther aber auch viel weniger radikal urteilen: "Weil aber von Alters her auf diesen Sonntag ist gelesen worden die Epistel Jacobi cap. 1, welche auch eine gute Lehre und Vermahnung ist, wollen wir dieselbe für die, so sie noch halten wollen, auch lassen mitlaufen, und *etwas davon sagen, damit nicht dafür gehalten werde, als wollten wir sie gar verwerfen.*" St.L. 12, 581, Hervorhebung von mir.

Stelle meinten katholische Polemiker wie Eck¹³ und Cochläus,¹⁴ Luthers Rechtfertigungslehre den Garaus machen zu können. So wurde der Jakobusbrief für ihn zur "papisten epistel."¹⁵

Der Hauptgrund für Luthers Abneigung ist aber wohl darin zu finden, dass er meinte, Jakobus widerspräche eindeutig der Rechtfertigungslehre Pauli. Diese Überzeugung äusserte er sowohl am Anfang (1522)¹⁶ als auch am Ende (1539)¹⁷ seiner Laufbahn. Jakobus sei zwar zu loben, dass er keine Menschenlehre bringe und das Gesetz Gottes stark betone,¹⁸ aber da er die Rechtfertigung aus den Werken lehre, könne der Brief nicht von einem Apostel stammen, sondern müsse von einem Juden gewesen sein, der das *sola fide* korrigieren wollte.¹⁹ Paulus und Jakobus könnten nicht harmonisiert werden, wenn es auch viele, darunter Melancthon, mit "Schwitzen" versucht hätten ("Wer die zusammen reymen kan, dem wil ich mein pirreth aufsetzen und wil mich yhn einen narren lassen schelten").²⁰

2. Luthers Lösungsversuche

In einer Art von *felix insequentia* hat er parallel zu diesen Äusserungen des Widerwillens und der Resignation aber immer wieder selbst versucht, das Problem von Jak. 2 im Hinblick auf das *sola fide*-Prinzip zu lösen. Dabei lassen sich interessante Unterschiede feststellen:

1. In *TR* 3, Nr. 2864b (1533)²¹ spricht Luther von den Waldensern und lobt sie für ihren sittlichen Lebenswandel sowie

¹³Johann Eck, *Enchiridion*, ed. & trans. F. L. Battles, 2d ed. (Grand Rapids, Mich., 1978), p. 57.

¹⁴Johann Cochläus, "Ein nötig und christlich bedencken," in *CCath* 18, 9, 30-10, 6.

¹⁵*TR* 5, 414, 7.

¹⁶*DB* 7, 384, 9-10. Ähnlich schon 1519: "... nec cum Paulino ullo modo comparandus, ..."

¹⁷*WA* 43, 231, 36-41.

¹⁸*DB* 7, 384, 1-4. Da, wo Jakobus vom Glauben spricht (z.B. Jak. 1,6), ist der "einzigste und beste Ort in der ganzen Epistel." *St.L.* 9, 1888.

¹⁹*TR* 5, 414, 5-7.

²⁰*TR* 3, 253, 25-29.

²¹*TR* 3, 37, 10-38, 18.

für ihre Erkenntnis über den unbiblischen Charakter der Messe, des Fegefeuers, der Heiligenverehrung und des Priesterstandes. Er muss aber an ihnen aussetzen, dass sie den Artikel von der Rechtfertigung "nicht rein" haben. Sie hielten, so meint er, noch an der scholastischen Gnadenlehre (*Qualitas-Prinzip*) fest und lehrten eine finale Rechtfertigung aus Glaube *und* Werk, wobei sie sich auf Jak. 2 beriefen. In diesem Zusammenhang legt nun Luther eine von seiner üblichen Meinung abweichende Lösung des Problems vor. Der Satz des Jakobus, dass der Glaube ohne Werke tot sei (Jak. 2, 17), ist seiner Meinung nach durchaus richtig, wenn man's vom "äusserlichen Wandel . . . nach den zehen Geboten" versteht. Falsch wäre der Satz nur, wenn er in die Lehre von der Rechtfertigung gemengt würde, denn dann widerspräche er "Gott und der hlg. Schrift." Luther meint also offenbar die *iustitia civilis*, denn er lobt ja die Waldenser für ihre "äusserliche Disziplin und Zucht." Kein echter Christ könne ein schlechter Bürger sein. Zu seinem Glauben *coram Deo* müsse ein guter Lebenswandel *coram mundo* kommen, der aber weder für Rechtfertigung noch für Heiligung zählt, weil es ja um einen rein äusserlichen Gehorsam geht.

Vielleicht hatte Luther diese Deutung auch im Fragment "De iustificatione" (1530) im Sinn, wenn er dort z.B. Jak. 2, 26 als "moralisch" und nicht "theologisch" einstufte: Dem Glauben müssen "äusserliche Werke" folgen!²²

2. Von diesem äusserlichen Gehorsam, der ja auch dem Nichtchristen möglich ist, unterscheidet Luther aber die *fides incarnata*,²³ d.h. den gelebten Glauben, bei dem sich die Werke im konsekutiven Sinn als "preysung, bewerbung, zaychen, sigel, volgen, frucht und beweynung" zeigen.²⁴ Diese Werke geschehen *pro gloria Dei* und *pro commodo proximi*.²⁵ Mit diesen Werken erlangt der Christ nicht das Heil, sondern er bezeugt es. Er bezeugt den Menschen

²²WA 30 II, 664, 24-28.

²³WA 39 I, 65, 6-7. Die *fides incarnata* ist die *tota vita Christiana*, d.h., der rechtfertigende Glaube, der sich in Werken beweist: "Et fidem hanc veram esse, operibus ostende." Ibid., 9.

²⁴WA 10 III, 225, 18-226, 8; 10 I 2, 318, 15-23.

²⁵WA 30 II, 668, 4.

sein Christsein²⁶ und vergewissert sich selbst darüber.²⁷ In dieses Konsekutivverhältnis von Glaube und Werk hat Luther hie und da auch Jak. 2 eingereiht. In zwei Predigten aus dem Jahre 1522—interessanterweise dasselbe Jahr, in dem das Wort von der "Stroh-epistel" fällt—deutet Luther Jak. 2 ganz im Sinne der Sukzession von heilswirkendem Glauben und heilsbezeugendem Werk. Diese Heilsbezeugung kommt im *Zeichen-* und *Frucht-Prinzip* zum Ausdruck:

Das meynet S. Jacobus yn seyner Epistel, da er spricht: "Der glawb on werck ist todt." *Das ist, weyll die werck nicht folgen, ist's eyn tzeychen, das keyn glawb da sey, szondern eyn todtter gedancke und trawm, den sie falschlich glawben nennen.*²⁸

Nun pfl eget sant Lucas am meisten da von zu schreiben, und halt darumb, das zu derselbigen zeitt (wie den yetzund auch geschicht, do man predigt das allein der glawb selig machte) sich die leut do hin brachen und wolten alein glawben *und die kreffte und fruchte des glawbens nachlassen.* Das thuet Johannes und Jacobus in seiner epistl auch, *damit sie anzeigen das der glawb an [ohne²⁹] die werck nicht rechtgeschaffen ist.*³⁰

Dass die Jakobusstelle den konsekutiven Heilszug transparent macht—nur *der* Glaube allein rechtfertigt, der tätig lebt—hat der Reformator auch später noch vertreten (Disputation De iustificatione, 1536.)³¹

In Luthers reichem, bewegtem, aber unsystematischem Denken, das P.Althaus bekanntlich mit einem Ozean verglichen hat,³² war also durchaus auch Raum, neben der üblichen Deutung der Werke aus Jak. 2 *ad justificationem* (finaler Heilsweg), für eine Interpretation im Sinne der *iustitia civilis* oder der Werke *post justificationem* (konsekutiver Heilsweg). Denn bei allem Schwanken über der

²⁶WA 39 I, 292, 10-12.

²⁷WA 39 I, 293, 8-9; 39 II, 248, 11-15.

²⁸WA 10 III, 288, 3-6, Hervorhebung von mir.

²⁹St.L. 11, 1486.

³⁰WA 10 III, 293, 6-11. Hervorhebung von mir.

³¹WA 39 I, 106, 23-25.

³²Paul Althaus, *Die Theologie Martin Luthers*, 4. A. (Gütersloh, 1975), p. 8.

Deutung von Jak. 2 gab es für den Reformator eine durchgehende Konstante in seiner Rechtfertigungslehre: wer nicht gehorcht, der glaubt auch nicht.³³

Man kann also sagen, dass neben den harten Urteilen Luthers über Jakobus auch Versuche stehen, wenigstens dem Abschnitt in Kap. 2, 14-16 einen positiven Sinn abzuringen. Diese Versuche dürfen nicht unberücksichtigt gelassen werden, wenn die Theologie des Jakobus in der Sicht Luthers zur Sprache kommt.

³³“Vere autem non credit, si opera Charitatis fidem non sequuntur.” *WA* 40 II, 37, 16-17. “Denn wo die werck und liebe nicht er aus bricht, da ist der glaube nicht recht.” *DB* 6, 11, 3-4.